

soziale Stellung während der letzten sechs Monate gehoben, daß mir nur ein einziger einfiel. Und der, wußte ich, befand sich in Wormwood Scrubs.

Also sagte ich zu dem Chauffeur: „Leihen Sie mir fünf Dollar.“ — „Gewiß, Señor“ — womit bewaffnet ich denn in das Gefängnis einzog.

Kaum war ich drin, gefolgt von einer kleinen Suite von Beamten und Wärtern, so bot sich meinen Augen ein bemerkenswerter Anblick. Der Außenhof war gedrängt voll von Freunden und Angehörigen der Gefangenen — viele Farbige darunter —, die ihre Arme durch die Gitterschranken steckten. Diese Freunde und Angehörigen, die sich nicht der Bekanntschaft mit Chauffeuren erfreuten, von denen sie sich fünf Dollar leihen konnten, durften nicht hinein. Und so waren sie darauf angewiesen, ihr bißchen Leidenstrost, so gut es eben ging, zwischen Eisenstäben hindurch zu verabreichen. Ich sah Paare, die sich bei den Händen hielten, ganz still, und einander in die Augen schauten. Ich sah ein kleines altes Weibchen mit vor Kummer närrisch verzerrtem Gesicht, das wie wahnsinnig immerzu den Ärmel ihres jungen Sohnes streichelte, der mürrisch stillhielt und ein Mädchen anglotzte, das schwatzend nahebei stand. Ich sah eine farbige Frau, die gegen die Stäbe schlug und wilde Schimpfworte im Patois schrie. Ich sah ein junges Paar, bleich wie der Tod, mit geschlossenen Augen, die Lippen gegen dieselbe Eisenstange gepreßt, die sie schied. Mir begann ganz anders zumute zu werden, als mir eben noch gewesen war. Freiheitsberaubung jeglicher Art ist hassenswert. Hier stellte sie sich dar in ihrer grellsten Form.

Wir begaben uns in den inneren Hof. Gestank von ranzigem Fett schlug uns entgegen. Er kam von vier riesigen Kesseln, in denen das Abendessen für die Gefangenen gekocht wurde. Wir schritten durch ein ganzes Heerlager von Männern — alles Sträflinge. Ich beobachtete sie verstohlen, um zu sehen, ob sie wohl irgendwelche besonderen Verbrechermerkmale an sich hätten. Ich sah keine. Vielleicht war es kindisch, dergleichen zu erwarten. Aber kindisch doch wohl nicht, eine Wallung von Mitleid in sich aufsteigen zu fühlen für Männer, die genau so anständig, freundlich, menschlich schienen, als irgendeiner von denen, die man Freunde nannte.

Ich begann mich zu fragen, warum ich überhaupt hergekommen sei. Jedermann starrte uns an. Es war eine Erlösung, als wir in die Bereiche eintraten, die für die ärgsten Übeltäter vorbehalten sind, und, eine Treppe emporsteigend, den Blicken der eingesperrten Tiere im Hof entschwanden. Aber hier gab es nur wieder noch mehr Tiere zu sehen. Eine große Halle öffnete sich vor uns. Es müssen mindestens dreihundert Männer darin gewesen sein. Sie ergingen sich in allen denkbaren Stellungen der Niedergeschlagenheit. Etliche liefen immerzu im Kreise herum, sehr schnell und krampfhaft, die Augen starr zu Boden gerichtet. Andere lagen mit dem Gesicht am Boden. Andere lehnten mit dem Kopf gegen die Wand. Eines war ihnen allen gemein — sie vermieden, einem in die Augen zu schauen. Ich schämte mich bitterlich — nicht weil sie Gefangene waren, sondern weil ich es nicht war. Welches nur irgendwie erdenkliche Recht hatte ich, so kaltblütig hier zwischen ihnen hindurchzugehen, mit einem mitleidigen Seitenblick an ihnen vorbei und wieder hinaus in die Sonne? Warum saßen sie hier im Käfig, indes ich frei war? Was hatten sie getan, das ich nicht unter Umständen auch tun würde?